

Leseprobe:

Hrg.: Nina Sock, insgesamt 16 Autoren

Fantastische Liebe - Band 1

Kurzgeschichten zwischen Realität und Fantasie

ISBN: 978-3-96174-141-0

Paperback, Format 14,5 x 20,5 cm, 192 Seiten

März 2024

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



Nina Sock: Elias und Elara

Nina Sock wurde 1991 in Herne geboren, lebt inzwischen im Hochsauerlandkreis und ist aus tiefstem Herzen glückliche Mama wunderbarer Kinder. Neben den täglichen Herausforderungen mit Baby und Kleinkind, arbeitet sie für den EPV-Verlag.

In einer kleinen Stadt, umgeben von majestätischen Wäldern und sanften Hügeln, lebte ein Mann namens Elias. Elias war ein einfacher Mensch mit einem außergewöhnlichen Herzen. Er war von einer tiefen Sehnsucht erfüllt, die er nicht erklären konnte. Jede Nacht, wenn er unter dem funkelnden Sternenhimmel spazierte, fühlte er eine unsichtbare Verbindung zu etwas Größerem, etwas, das jenseits der Grenzen der Realität lag. Er überlegte, wie er diese Sehnsucht befriedigen konnte, denn diese ständige Grübelei war stets in seinen Alltag integriert und wurde zunehmend belastender. Nachts raubte ihm dieses Gefühl den Schlaf und tagsüber schränkte es ihn in den einfachsten täglichen Aufgaben ein.

Eines Abends, als Elias wieder einmal wach im Bett lag und nicht einschlafen konnte, machte er sich auf den Weg zu seinem nächtlichen Spaziergang. Diese Nacht war besonders magisch. Der Vollmond am Himmel rundete diese magische Atmosphäre ab. Er schaute gedankenverloren in den Himmel und begann die Sterne zu zählen. „... Zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig, sechs ... – Moment mal, so ein Mist, verzählt. Ach, was würde ich dafür geben, endlich schlafen zu können. Sogar zu doof zum Zählen bin ich mittlerweile geworden“, rügte er sich selbst.

Mit einem Mal raschelte es vor ihm im Gebüsch, woraufhin Elias einen gewaltigen Hops nach hinten machte. Eine kleine Katze kreuzte seinen Weg. „Mensch, du hast mich aber erschreckt, kannst wohl auch nicht schlafen, hm? Wie heißt du denn, mein kleiner Freund?“

Die getigerte Schönheit schnurrte leise und schmuste mit Elias' Bein. Sanft setzte er sich auf den Boden, woraufhin die Katze auf seinem Schoß Platz nahm.

Elias schloss die Augen. Er genoss diesen Augenblick in ganzen Zügen.

Das Schnurren und die Wärme der kleinen Fellnase hatten Elias sehr müde gemacht und er war eingeschlafen. Als fast schon die Sonne aufging, wurde er ganz langsam wach. Elias zitterte am ganzen Körper. Es war sehr kalt geworden. Seine kleine Freundin war leider nicht mehr da.

„Na, immerhin habe ich ein wenig geschlafen und jetzt schnell ab ins Warme.“ Er stand auf, reckte und streckte sich, dann blieb er stehen und hielt kurz inne. Was war das für ein Geräusch?

„Hat mich da jemand gerufen?“ Unsinn, antwortete er sich selbst in Gedanken. „Nicht, dass ich nicht mal mehr schlafen kann, nein, jetzt höre ich sogar noch fremde Stimmen, die meinen Namen rufen ...“

„Elias“, flüsterte eine sanfte Stimme.

„Da, schon wieder. Ist jemand hier?“, murmelte er.

Verblüfft schaute er sich um, konnte aber niemanden sehen.

Das Wispern kam von den Schatten des Waldes. Sein Herz schlug schneller, als er dem geheimnisvollen Ruf folgte.

Tief im Wald, wo die Bäume ihre Äste wie schützende Arme ausstreckten, erschien eine zauberhafte Gestalt. Sie hatte strahlendes, blondes Haar und funkelnd blaue Augen, die das Licht des Mondes reflektierten. Elias konnte seinen Blick nicht abwenden, als die Gestalt sich ihm vorstellte. Sie war so wunderschön. Sein Herz schlug bis zum Hals. Er wusste nicht, wie ihm geschah. Passierte das gerade wirklich?

„Wer ... oder was bist du?“, flüsterte er.

„Ich bin Elara“, sagte sie mit einer Stimme, die wie das Murmeln eines klaren Baches klang. „Eine Wesenheit aus einer anderen Welt, die mit deiner verbunden ist.“

Elias konnte kaum glauben, was er sah, doch das Gefühl der Vertrautheit erfüllte ihn. Er wusste, dass er auf sein Gefühl vertrauen konnte.

Nun wurde er neugierig und wollte alles über Elara wissen.

...

Lea Graun: Seelenfenster

Lea Graun wurde 1989 in Schleswig-Holstein geboren, wo sie noch heute mit ihrem Mann und Sohn lebt. Sie hatte schon immer große Freude daran, Geschichten und Charaktere in Wort und Bild zum Leben zu erwecken. Ihre Begeisterung für die japanische Kultur diente ihr als Inspiration für diese Kurzgeschichte.

Ich hielt die Hand meiner Großmutter, bis sich ihr Griff lockerte und keine Kraft mehr in sich trug. Sie hatte ihre Augen geschlossen und atmete ein letztes Mal aus. Ich musste schwer schlucken. Eine stumme Träne rann meine Wange herab. Ob ich vor Erleichterung oder Trauer weinte, vermochte ich nicht zu sagen. Endlich hatte ihr Leiden ein Ende. Ich holte tief Luft und erhob meinen Blick, als auf einmal ein Mann, gekleidet in Schwarz, auf der anderen Seite des Bettes stand. Er ergriff die andere Hand meiner Großmutter und lächelte mir sanft zu.

„Keine Sorge, es wird alles gut“, sagte er mit ruhiger Stimme.

Ich fühlte eine große Erleichterung und schenkte ihm ebenfalls ein kleines Lächeln.

„Danke“, hauchte ich, ehe er genau so plötzlich, wie er aufgetaucht war, wieder verschwand.

Ich öffnete meine Augen und sah an meine Zimmerdecke. Wieder dieser Traum. Verschlafen setzte ich mich auf, griff das kleine schwarze Skizzierbuch und den Bleistift auf meinem Nachttisch und schlug die erste Seite auf. Auf ihr befand sich der klägliche Versuch, den Mann aus meinem Traum zu zeichnen. Meine Großmutter war vor fünf Monaten gestorben und seither hatte ich jede Nacht diesen Traum. Und jeden Morgen wachte ich auf und konnte mich nicht mehr an sein Gesicht erinnern. Spielt mir meine Fantasie einen Streich oder war er wirklich dort? Ich konnte es nicht sagen. Aber ich hatte andere Sorgen. Ich musste aufstehen und ein paar Auftragsarbeiten beenden, um diesen Monat über die Runden kommen zu können.

Nachdem ich am Vormittag ein Portrait fertiggestellt hatte, brauchte ich eine Pause. Die Sonne schien und es war warm, also beschloss ich, mir etwas die Beine zu vertreten. Ich ging zu dem kleinen Café bei mir um die Ecke und bestellte mir einen Cappuccino. Während ich auf mein Getränk wartete, sah ich mich in dem Laden um. An einem winzigen kleinen Tisch am Fenster saß ein gutaussehender junger Mann mit weißblonden Haaren, der mich interessiert ansah. Er hatte kein Getränk vor sich stehen, und als unsere Blicke sich trafen, lächelte er mich sanftmütig an.

Ich lächelte schüchtern zurück.

„Ein Cappuccino für Eliza“, hörte ich hinter mir jemanden sagen.

Ich wandte mich dem Barista zu und bedankte mich für das Getränk, als es mich wie ein Blitz durchfuhr. Das ist er!

Aufgeregt drehte ich mich wieder um und schaute in die Ecke, in der soeben noch der gutaussehende Mann saß. Doch er war verschwunden. Verliere ich etwa den Verstand? Ich sah mich noch einmal um, bevor ich das Café verließ und in den Park ging.

Ich setzte mich auf den Rasen in die Sonne und beobachtete gedankenverloren die Enten im Teich. War der Mann im Café der gleiche wie aus meinen Träumen? Er kam mir so bekannt vor. Ich seufzte einmal schwer und nahm einen Schluck aus meinem Becher. Er hatte auf jeden Fall etwas Faszinierendes an sich. Sollte ich ihn jemals wiedersehen, muss ich ihn fragen, ob ich ihn portraituren darf! Ich ließ mich ins Gras fallen, schloss meine Augen und versuchte das Gesicht des Mannes aus meinen Träumen vor meinem inneren Auge zu rekonstruieren, aber ich konnte es einfach nicht.

„Eliza?“, fragte eine Stimme vorsichtig nach mir.

Ich öffnete meine Augen und konnte ihnen keinen Glauben schenken. Über mir stand er mit seinen weißblonden Haaren, den hellen, kristallblauen Augen, dem markanten Gesicht mit vollen Lippen, die ein sanftes Lächeln zeichneten. Mein Herz begann augenblicklich doppelt so schnell zu schlagen. Ich zwinkerte ein paar Mal, um sicherzugehen, nicht wieder zu träumen. Doch es war kein Traum. Es gibt ihn wirklich!

Ich schnellte hoch und riss meine Augen auf.

„Du bist es!“, hauchte ich fassungslos.

Er lächelte unbeirrt weiter, während er lässig neben mir in die Hocke ging.

Ich musterte ihn ungläubig. Er trug einen langen dünnen Mantel, ein T-Shirt, eine Jeans und Boots – alles in Schwarz. Mir stand der Mund offen und ich wollte mich kneifen.

„Du warst da, als meine Oma starb“, purzelte es vor Unglauben aus mir heraus.

Nun wirkte er überrascht.

„Du kannst dich an mich erinnern?“, hakte er mit seiner so unglaublich schönen Stimme nach.

Ich lächelte ihn an, als ich ihm verduzt antwortete: „Natürlich.“

Er schien erleichtert und setzte nun wieder sein sanftes Lächeln auf. „Eigentlich dürftest du das nicht“, begann er, „aber es freut mich umso mehr, dass du es tust.“

Ich verstand nicht, was er mir sagen wollte. Warum sollte ich mich nicht an ihn erinnern können?

Ich wollte ihn gerade danach fragen, als er seinen Blick in die Ferne richtete.

„Es tut mir leid, ich muss schon wieder los.“

Er stand auf und auch ich versuchte, mich schnell aufzurappeln.

„Warte, ich ...“, fing ich an.

Doch er fiel mir ins Wort: „Wenn du mich bis morgen nicht vergessen hast: Ich werde im Café sein und auf dich warten.“

Er schenkte mir ein letztes Lächeln, ehe er sich in Luft auflöste. Was passiert hier? Wo ist er hin? Ich sah mich um, doch er war weg.

„Ich kenne doch noch nicht einmal deinen Namen“, flüsterte ich leise zu mir selbst.

Ich hielt meine Hand an meine Brust, aus Angst, mein Herz könnte herauspringen. Nervosität, Erleichterung, aber auch Befürchtungen vermischten sich in meinem Inneren zu einem Gefühlschaos. Ich wusste nicht, was ich fühlen oder denken sollte. Wer ist er nur?

...